Die Rhetorik der Spätantike und des frühen Mittelalters ist geprägt durch das Zusammentreffen der hochstehenden antiken heidnischen Kultur und der christlicher Lehre. Trotz der Widerstände einiger früher Kirchenväter und christlicher Eiferer gegen das heidnische Erbe, wurden wichtige Teile der antiken Philosophie (Platon, Aristoteles) und der Rhetorik (Aristoteles, Cicero) im Laufe der Jahrhunderte von der christlichen Lehre nicht nur stillschweigend akzeptiert, sondern auch übernomen. Das Christentum war ja in gewissem Sinne geradezu eine "rhetorische Religion", nicht zuletzt deshalb, weil ihre frühen prägenden Köpfe fast alle eine vorzügliche antike, meist hellenistische Bildung genossen hatten: "Die vielbändigen Werke der lateinischen Patristik lassen erkennen, dass in den frühen Jahrhunderten ein christlicher Führer zugleich Schriftsteller und Redner, Lehrer, Apologet, Briefeschreiber, Prediger war, ein Mann, der das geschriebene und gesprochene Wort sich ganz zu Diensten machte. Die Patristiker[1] verfuhren darin mit größter Selbstverständlichkeit, sie waren in den heidnischen Schulen erzogen worden, hatten vielfach Rhetorik gelehrt. Sie hatten die Kunst der Überredung und des Ausdrucks gelernt, und diese Kunst stellten sie mit allen Regeln in den Dienst ihrer Religion." (Clarke)[2] Als Beispiele könnte man nennen: den Übersetzer der Vulgata, Hieronymus (ca. 345–420 n. Chr.), den einstigen Rhetor aus Sicca Veneria, Arnobius, die bedeutenden Prediger und Patristen Gregor von Nazians (um 329–390 n. Chr.), Basileios der Große (um 330–407 n. Chr.) und Ioannes Chrysostomus (um 347–407 n. Chr.) und natürlich den ehemaligen Rhetoriklehrer mit eigener Akademie und nachmaligen Kirchenvater Aurelius Augustinus (354–430 n. Chr.) aus Thagaste in Numidien, dem heutigen Ostalgerien. Letzterer veröffentlichte eine Schrift mit dem Titel *»De doctrina christiana«*. Im vierten Teil dieser Schrift befasst er sich im wesentlichen mit Fragen der Redekunst und rehabilitiert dabei die Größen der antiken Rhetorik und ihre Theorien. Damit eröffnet Augustinus "nach Jahrhunderten des Niedergangs der Redekunst eine neue Epoche der Rhetorik". (Ueding/Steinbrink)[3]

- *In der Spätantike kam es also zu einer erneuten Blüte der Rhetorik und gleichzeitig zu einer Verankerung ihrer Regeln im christlichen Schrifttum und in der Predigt. Die Beratungsrede (politische Rede) spielte angesichts des kaiserlichen Absolutismus jener Zeit hingegen keine Rolle mehr.*

Mit dem Übergang ins Mittelalter zerfällt das bis dahin weitgehend intakte und systematisch angelegte Gebäude der Rhetorik. Die Rhetorik gliedert sich auf in Spezialdisziplinen oder geht in anderen Disziplinen der *artes liberales* auf – in der Grammatik, der Briefstellerkunst *(ars dictaminis)*, in der Poetik und in der Predigtlehre *(ars praedicandi, Homiletik)*, der Dialektik, der Jurisprudenz. Da eine der Wurzeln der Rhetorik die judikale Beredsamkeit war, wird sie im Verlauf des Mittelalters auch zur Keimzelle des modernen Rechtsstudiums werden. Der Begriff *artes liberales*, sieben an der Zahl, kann erstmals bei Seneca, also im ersten nachchristlichen Jahrhundert, belegt werden. Gemeint sind jene Freien Künste, also jenes allgemeine Wissen, welches in der Antike die Bildungsgrundlage für alle weiteren Studien war: Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik. Später wurden die drei sprachlichen Disziplinen im *Trivium* zusammengefasst, während die vier mathematischen Disziplinen als *Quadruvium* (später als *Quadrivium*) bezeichnet wurden. Zu den wichtigsten Vermittlern der Freien Künste und damit auch der Rhetorik für das Mittelalter gelten Anicius Manlius Severinus Boethius (um 480–524/26 n. Chr.), Isidorus von Sevilla (um 560–636), Cassiodorus (um 490–um 562/583 n. Chr.) und, ebenfalls im 5. Jahrhundert, Martianus Capella resp. deren Werke. Später, im 7. Jahrhundert macht sich der Angelsachse Beda Venerabilis (672/73–735), im 8. und 9. Jahrhundert machen sich u.a. Alkuin (ca. 783–804) und Hrabanus Maurus (um 784–856), Lupus Ferrariensis (um 805–862), später auch Johannes von Salisbury (ca. 1110–1180) und der Dominikaner Vincenz von Beauvais (gest. 1264) um die Freien Künste und damit auch um die Rhetorik verdient, indem sie das antike Rhetorikwissen auf die eine oder andere Weise in ihre Werke einbauen oder gar Abhandlungen zu einzelnen rhetorischen Teilgebieten schreiben.

- *Eine Weiterentwicklung der Rhetoriktheorie, die ihre Blüte in der Antike hatte, fand im Mittelalter zwar nicht statt, das vorhandene Wissen wurde aber (im Dienste der christlichen Lehre) als Teil der Freien Künste konserviert und blieb über viele Jahrhunderte Lehr- und Schulfach. Ihre Substanz blieb dabei weitgehend erhalten, zumindest insoweit, als eine praktische Anwendung möglich und sinnvoll war.*

Obwohl die Rhetorik im Jahre 1366 von der Pariser Universität ausgeschlossen wurde, brach die Überlieferung auch in der Folgezeit nie ab. Aber erst die Wiederentdeckung der antiken Rhetorikschriften während der Renaissance führt dazu,

[1] Kirchenväter

[2] M. L. Clarke: Die Rhetorik bei den Römern. Ein historischer Abriss. Göttingen 1968, S. 190

[3] G. Ueding/B. Steinbrink: Grundriss der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode. 3. Aufl. Stuttgart, Weimar 1994 S. 49

dass die Rhetorik nach Jahrhunderten wieder an Breitenwirkung gewinnen und dann im Humanismus eine wichtige Rolle spielen konnte. “Rhetorik war die unabdingbare Voraussetzung und zugleich die Vollendung jeder Bildungsanstrengung, das grenzenlose Vertrauen auf die Macht der Sprache zu Regelung aller gesellschaftlichen, politischen und sozialen Konflikte.” (Ottmers)[4] Allerdings wurde durch die Theoretiker der Post-Renaissance die Rhetorik auf die Stilisierung und den Vortrag reduziert, was zu der bis heute verbreiteten, aber trotzdem falschen Annahme geführt hat, dass es sich bei der Rhetorik im wesentlichen um die Kunst der verbalen Ausschmückung handelt.

Die *ars praedicandi* – die Kunst des Predigens – hat alte jüdische Wurzeln, ist also nicht erst im Mittelalter entstanden. Aber der Auftrag Christi an seine Jünger – “Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und lehret Sie halten alles, was ich euch befohlen habe ...” – verlieh der Predigt im Christentum eine besondere Bedeutung. Es reichte nicht aus, predigen zu wollen, man musste auch predigen können, und zwar durchaus auf Wirkung abzielend, durchaus die Zuhörer bewusst beeinflussend. So war es nur folgerichtig, dass die spätantike und mittelalterliche Predigt sich seit dem 4./5. Jahrhunderts allmählich die wichtigsten Mittel der antiken Rhetorik aneignete. Predigten, die einen Text auslegten, gewöhnlich das Tagesevangelium, wurden *Homilien* und solche, die ein gesellschaftliches oder religiös relevantes Ereignis behandelten (Ehe, Keuschheit, Wucher, Zins usw.) wurden *Sermones* genannt.

Die Gliederung einer Predigt erfolgte häufig nach der seit der Spätantike gebräuchlichen allegorischen Auslegung einer Textstelle mit vier Auslegungsebenen:[5]
- Dem eigentlichen Schriftsinn (was sagt der Text aus, was bedeutet die Aussage?);
- Allegorische Bedeutung (ein Beispiel oder Sinnbild für den Glauben);
- Moralische Bedeutung mit einer Handlungsanweisung;
- Analogisch[6]-eschatologische[7] Bedeutung, die den transzendentalen Bezug[8] ausdrückt.

Oder, wie es ein im Mittelalter entstandener lateinischer Merkvers sagt: “Der wörtliche Sinn lehrt die Dinge, der allegorische, was du glauben, der moralische, wie du handeln und der analogisch, wohin du streben sollst.”[9]

Eine formulierte Predigttheorie bildete sich allerdings erst im 13. Jahrhundert heraus, wobei der Rückgriff auf die antike Rhetorik, vor allem auf Ciceros Ideal vom *vir bonus*, wesentlich über die Rezeption der Schriften Gregors des Großen (ca. 540–604) und Augustinus (354–430) stattfand. Die Kanzel blieb dann über Jahrhunderte die wichtigste Vermittlungsinstanz rhetorischer Praxis. “Die großen Veränderungen, die seit der Zerstörung der alten Republiken in Europa vorgegangen, haben der Beredsamkeit fast keinen anderen Ort übrig gelassen, wo sie sich ihrer ganzen Stärke diplomieren kann, als die Kanzel.” (Weiland).[10] Neben der Tatsache, dass die Rahmenbedingungen für die Gerichtsrede und politische Beratungsrede weggefallen waren, spielte auch der Umstand eine große Rolle, dass der überwiegende Teil der Bevölkerung in den Nachfolgestaaten des Imperium Romanum des Lesens und Schreibens unkundig waren. Wenn man bedenkt, dass für Frankreich zwischen 1685 und 1785 ein Rückgang der Analphabeten von 79% auf 63% geschätzt wird – und in den Ländern deutscher Zunge war die Lage keineswegs besser – so kann man ermessen, wie wichtig die Predig als zentrale Bildungs- und Informationsquelle, ja in allen Fragen des täglichen Lebens t für das leseunkundige Volk war; und auch, wie groß die Herrschaft der Kirchenmänner über Kopf und Seele des gemeinen Menschen in dieser Zeit gewesen ist. Die Wissenschaft von der christlichen Predigt, die *Homiletik*, erfährt dann im 18. Jahrhundert, ebenso wie Briefsteller und die Literatur, eine Neubelebung durch Elemente der klassischen Rhetorik. Für die Ausformung der Homiletik im 18. Jahrhundert stehen Namen wie die des Predigtlehrers Johann Loren von Maischwamm (1664–1755), Johann Jakob Rammbock (1693–1735) und des Jesuiten Ignaz Wurz (1731–1784).

---

[4] Nach C. Ottmers: Rhetorik. Stuttgart, Weimar 1996, S. 4

[5] Nach L. Kolmer/C. Rob-Santer: Studienbuch Rhetorik. Paderborn 2002, S. 49

[6] “Hinaufführen” der Eingeweihten zur Schau Gottes, Erläuterung eines Textes durch Hineinlegen eines höheren Sinnes.

[7] Die “letzten Dinge” betreffend.

[8] Das Überschreiten der Grenzen der Erfahrung, des Bewusstseins, des Diesseits.

[9] “Littera gesta docet/Quid credas allegoria/Moralia, quid agas/Qua tendas, anagogia” (Augustin von Dänemark, 13. Jh.), nach L. Kolmer/C. Rob-Santer: Studienbuch Rhetorik. Paderborn 2002, S. 49

[10] Ch. M. Wieland: Theorie und Geschichte der Red-Kunst und Dicht-Kunst. In: Gesammelte Schriften, herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften, Abt. I, Bd. 4, Berlin 1909ff, S. 313

Die Renaissance brachte eine "Wiederentdeckung" der Rhetorik, besser: eine Wiederbesinnung auf deren theoretische Grundlagen und auf ihre Bedeutung für die Heranbildung des *vir bonus dicendi peritus* — nun als *vir Christianus dicendi peritus*. Es war vor allem Erasmus von Rotterdam (1467/69–1536), der die augustinische Verbindung von Frömmigkeit und Rhetorik zu befördern versuchte. Ihm ist es auch zu verdanken, dass es nördlich der Alpen zu einer erneuten und verstärkten Verankerung der Rhetorik als Schulfach kam. Zahlreiche und oft umfangreiche Rhetorik-Lehrbücher für den Schulgebrauch entstanden damals, so von Johannes Sturm (1507–1589) und Philipp Melanchthon (1497–1560), dem wichtigsten Weggefährten Luthers.

Im Zusammenhang mit der Wiederentdeckung der Antike während der Renaissance entwickelt sich in Deutschland ein rhetorisches Bildungsideal, welches mit unterschiedlichen Akzentuierungen bis in das ausgehende 19. Jahrhundert hineinreicht. Die allseitige Bildung und vornehme Gesprächsführung wird im Barock zum festen Bestandteil der höfischen Kultur und prägt später auch die gehobene bürgerliche Kultursphäre. Parallel dazu emanzipiert sich die Wissenschaft von Theologie und Philosophie und es wächst die Erkenntnis, dass Wissen nicht von seiner sprachlichen Form zu trennen ist.

- *Die sprachliche Form, der gekonnte Umgang mit der Sprache, so sollte sich zeigen, ist der einzige Zugang zum Inhalt, zu Wissen und zu Erkenntnis und über diese Inhalte auch zur politischen und wirtschaftlichen Macht.*

"Die Überzeugung, dass Sprache wirkungsbezogenes Mittel der Verständigung und Medium aller kulturellen Tätigkeit sei, dass aber der Sprechende in allen seinen Äußerungen und seiner ganzen Erscheinung seine eigene Wahrheit darstelle und sich daher ihr angemessen zu verhalten habe, die Überzeugung schließlich [...], dass nämlich die Verfügung über die Form auch die Verfügung über den Inhalt bedeute, ob *gentilhomme* oder *honnètte homme*, ob der Gebildete oder der Gentleman — sie sind ohne diese Überzeugung nicht denkbar." (Ueding/Steinbrink)[11]

- *So wird folgerichtig die Eloquenz zum höchsten Ziel humanistischer Bildung, ihr werden sich alle anderen Lehrgegenstände unterordnen. Ihr Ideal ist die* elegantia*, also ein maßvoller, geistreicher und klarer Stil, welcher aber weder sprachliche Kunstgriffe noch klassischen Redeschmuck vermissen will.*

Dies hindert aber einige führende geistige Figuren der Zeit nicht daran, der antiken Rhetorik mit sehr ausgeprägter Skepsis, ja geradezu mit Ablehnung zu begegnen. So polemisiert etwa der französische Edelmann Michel Eyquem de Montaigne (1533–1592) aus dem Departement Dordogne, der Begründer des neuzeitlichen Skeptizismus und der Moralistik und "Erfinder" der Essais, in heftigen Worten gegen die Rhetorik, genauer gegen die öffentliche Beredsamkeit: "Die Rhetorik ist ein Instrument, das erfunden wurde, den Pöbel und eine zerstrittene Bürgerschaft zu manipulieren und aufzuhetzen; nur in kranken Staateswesen bedient man sich ihrer, wie der Heilkunst nur bei kranken Körpern: Wo dem gemeinen Haufen, wo den Ignoranten, wo allen alles freistand (wie in Athen, Rhodos und Rom) und wo die Dinge in ständigem Aufruhr waren, gab es einen ständigen Zustrom von Rednern."[12] Gewiss, der Humanist Montaigne, der von Kindesbeinen an mit seinem deutschen Privatlehrer lateinische Konversation pflegte, machte von den historischen Quellen bei Bedarf einen etwas ungezwungenen Gebrauch. Diese heftigen Worte über die Rhetorik sind aber aus seiner entschiedenen Ablehnung aller Umstände zu erklären, die eine sich selbst entfaltende, selbständig urteilende und handelnde Persönlichkeit in diesen Bestrebungen einzuschränken geeignet waren. Und wer wollte denn leugnen, dass die Rhetorik in der Antike trotz des *vir bonus*-Ideals auch missbraucht worden ist? In seinem Essai *»Über die Gesprächs- und Diskussionskunst"* klingen dann auch ganz andere Töne an: "Die Welt ist nur eine Schule der Erkenntnissuche. Trefflich zu zielen zählt in ihr mehr, als zu treffen. Einer, der Richtiges sagt, kann es auf so falsche Weise tun, dass er an Narrheit dem gleichkommt, der Falsches sagt: Keineswegs um das Was geht es hier, sondern um das Wie. Ich möchte die Form jedenfalls nicht minder im Auge behalten als den Inhalt, und gemäß der Empfehlung des Alkibiades den Sachwalter nicht minder als die Sache."[13] — Was dann freilich nichts anderes, als ein Bekenntnis zur Rhetorik ist.

Aber kommen wir zurück nach Deutschland. Luther, der in Deutschland die revolutionäre Rhetorik der Reformation verkörpert, findet – über die Lektüre Quintilians – rhetorisch zu sich selbst: Ostern 1523 hielt er als erster Reformator den

[11] G. Ueding/B. Steinbrink: Grundriss der Rhetorik, aaO., S. 88

[12] Michel de Montaigne: Über die Eitelkeit der Worte. In Michel de Montaigne: Essais, hrsg. von Hans Magnus Enzensberger, übersetzt von Hans Stillet, Frankfurt/M. 1998, S. 154

[13] Michel de Montaigne: Über die Gesprächs- und Diskussionskunst, In Michel de Montaigne: Essais, hrsg. von Hans Magnus Enzensberger, aaO., S. 467

Gottesdienst in deutscher Sprache, ein für damalige Verhältnisse unerhörtes Ereignis. Darüber hinaus pries er, gemeinsam mit Melanchthon, Quintilian als einzigartigen Pädagogen und Lehrer der Beredsamkeit und sorgte dafür, dass die Lehre Quintilians – und damit die klassische Rhetorik in ihrer ausgereiften Form – an der Wittenberger Universität einen festen Platz im Lehrangebot erhielt. 1519 veröffentlichte Melanchthons seine *»De Rhetorica libri tres«*. Ab etwa 1600 wird in Deutschland dann auch die Dichtung mehr und mehr deutschsprachig, wobei erklärtermaßen die sprachlichen Tugenden der lateinischen Rhetorik – Korrektheit, Verständlichkeit und Schmuck – übernommen werden. Die neue humanistische Wissenschaftsauffassung zeigt sich auch in der "Selbstverständlichkeit, mit der Gelehrsamkeit, Eloquenz und Dichtkunst als Einheit gesehen werden". (Ueding/Steinbrink)[14]

Zwischen Renaissance und Aufklärung hatte es die deutsche mündliche Rhetorik in Deutschland nicht leicht. Eine ganze Reihe von Umständen hinderten sie an einer Entwicklung, die sie unter anderen Bedingungen vielleicht genommen hätte. Zu diesen, für die Entwicklung einer deutschen Rhetorik hinderlichen Faktoren ist zu rechnen:

- Im geselligen Verkehr der Gebildeten wurde im allgemeinen Französisch gesprochen (also ein zu geringer Gebrauch der deutschen Sprache bei Hofe), was dazu führte, dass sich eine stilistisch anspruchsvolle und schmuckreiche deutsche Rede nur schwer entwickeln konnte.
- Die Selbstisolation der Wissenschaft, die ihr Wissen in Griechisch oder Latein niederlegte.
- Es gab kein öffentliches Betätigungsfeld für die freie Rede im deutschen Sprachraum, denn öffentliche Rede und Widerrede sind nur im Rahmen demokratisch verfasster Staaten üblich und möglich.

Das 18. Jahrhundert ist in Deutschland die Zeit der Aufklärung. Dieses Jahrhundert hat viele Gesichter und kannte gegensätzliche Strömungen und geistige Bewegungen. Die Bedeutung der Rhetorik nimmt im 18. Jahrhundert im Vergleich zur Vergangenheit zu. Allerdings wird die Lehre und Unterweisung zur rhetorischen Hauptfunktion erklärt, während die emotionalen Wirkungsweisen in den Hintergrund gedrängt werden. Es ist eine allgemeine Tendenz zu beobachten, die auf eine Trennung der Theorie und philosophischen Reflexion der Rhetorik von ihrer praktischen Anwendung führt. Im Ergebnis kommt es zu einer Abspaltung der Stilistik von der Rhetorik. Diese wird ab jetzt hauptsächlich als Lehre von der Auffindung und Anordnung des Stoffes aufgefasst und ihr Geltungsbereich auf die mündliche Rede beschränkt.[15]

Das antike Rednerideal des *vir bonus* hat bis in das 18. Jahrhundert überlebt und prägt auch noch die bürgerlichen Persönlichkeitsideale der Aufklärung: Gut reden vereinigt sich mit gut erscheinen und gut sein. Oberster Maßstab ist die Angemessenheit an Ethos, Redegegenstand und Redeausdruck. An dieser Angemessenheit werden auch die äußeren Umstände, also das Auftreten des Redners und sein Gestus gemessen. Wir haben es also mit dem zu tun, was in der Antike *aptum* genannt worden war. Vernunft und Moral sind untrennbar miteinander verwoben und die wahre Beredsamkeit ist immer eine solche, die gleichzeitig Wahrheit und Tugend zu Gefährten habe, wie Johann Christoph Gottsched (1700–1766) in seinen »Gesammelten Reden« feststellte. Wir konstatieren eine "rednerisch bestimmte Kultur des Denkens, die im wesentlichen humanistische Impulse weiterführte."[16] Die frühaufklärerische Rhetorik in Deutschland wurde ganz wesentlich von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) (*»Ermahnung an die Teutschen, ihren Verstand und Sprache besser zu üben, samt beigefügtem Vorschlag einer teutschgesinnten Gesellschaft«*, 1697) und Christian Thomasius (1655–1728) (*»Ausübung Der Vernunft-Lehre/Oder: ...«*, 1691, *»Kurzer Entwurff der Politischen Klugheit ...«*, 1710 u.a.m.) geprägt und forderte die Vereinigung von Verstand, Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, was nicht anderes war, als das rhetorisch-humanistische Bildungsideal, welches wiederum seine Wurzeln in der griechischen und lateinischen Antike hatte. Der Verwirklichung dieses Ideals in deutscher Sprache standen jedoch noch zahlreiche Hindernisse im Wege, so zum Beispiel die Unvollkommenheit des Deutschen, seine Zersplitterung in Dialekte und die immer noch vorhandene Dominanz des Französischen in der höfischen Kultur. Adam Müller (1779 – 1829) führt als Gründe in seinen *»Zwölf Reden über die Beredsamkeit und deren Verfall in Deutschland«* noch auf: die Schriftlichkeit und Selbstgenügsamkeit der deutschen Literatur, das fehlende Publikum, die Unfähigkeit, differenziert zuzuhören und schließlich die fehlende republikanische Tradition.[17]

Unter dem Einfluss von Johann Christoph Gottsched (*»Ausführliche Redekunst ...«*, 1736) emanzipierte sich die deutsche Rede- und Schreibkunst vom höfischen Zeremoniell und von den Fesseln einer gelehrten Pedanterie, was den Weg

[14] G. Ueding/B. Steinbrink: Grundriß der Rhetorik, aaO., S. 84

[15] Siehe G. Ueding: Moderne Rhetorik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. München 2000, S. 65f

[16] G. Ueding/B. Steinbrink: Grundriß der Rhetorik, aaO., S. 100

[17] Nach G. Ueding: Moderne Rhetorik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart, aaO., S. 76

freimachte für die kraftvolle Entwicklung einer deutschen Literatursprache. Aber auch andere sind in diesem Zusammenhang zu nennen, so etwa Johann Andreas Fabricius (1696-1769) mit *»Philosophische Oratorie. Das ist ...«*, 1724 und Daniel Peucer (1699–1756) mit *»Erläuterte Anfangs-Gründe der Teutschen Oratorie in kurzen Regeln und deutlichen Exempeln vor Anfänger«*, 1739. Die Literatur des 18.und frühen neunzehnten Jahrhunderts "schöpfte aus dem Repertoire der Ausdrucksvielfalt und Ausdrucksintensität der klassischen Rhetorik, freilich nicht immer bewusst, aber doch de facto."[18] Vor allem Schillers Pathos, so Ueding, "eroberte sich die Rednerbühnen der Gymnasien, aber auch der Universitäten und der Paulskirche". Gleichzeit – und paradox? – wird die Ausrichtung der Rhetorik auf rationale Überzeugungsherstellung zu einem Grundzug des 18. Jahrhunderts.[19]

Die eigentliche Aufgabe der Rhetorik bestand im Verständnis der Gebildeten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Aufklärung des Verstandes, also in der rationalen Wirkungskomponente. Die "emotionale Überzeugungsherstellung durch Erregung der sanften Gefühle oder der heftigen Leidenschaften wird nur als Zugeständnis an die menschliche Unvollkommenheit gewertet".[20] Erst später, im Zusammenhang mit der Ausbildung einer Ästhetik (durch Alexander Gottlieb Baumgarten, 1714–1762) erwachte das Interesse an der rhetorischen Affektenlehre aufs neue und es kam zu einer "rhetorischen Nobilitierung der emotionalen Wirkungen".[21] Die rhetorische Stillehre im Zeitalter der Aufklärung "entwickelte sich in Opposition zur schmuckvollen, wortreichen und gesuchten Redeweise der vergangenen Epoche gemäß den obersten Tugenden der Richtigkeit, Sachlichkeit und Deutlichkeit, mit denen Leibniz und Thomasius auch das stilistische Programm des Jahrhunderts vorgegeben hatten."[22]

Die Rhetorik diente im Zeitalter des bürgerlichen Humanismus des 18. und 19. Jahrhunderts aber nicht nur der Herausbildung eines erlesenen Geschmackes, sondern auch der Vermehrung der Vernunft und des Wissens. Dies zeigt sich auch in der festen Verankerung der Rhetorik im Schulwesen des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Und Adolph Freiherr von Knigge? — Empfahl er in seinem Gesellschaftsbuch *»Über den Umgang mit Menschen«* der Jugend nicht das Streben nach Vollkommenheit und warnte zugleich davor, dem bloßen Schein von Vollkommenheit und Unfehlbarkeit nachzueifern? Predigte er nicht die möglichst umfassende wissenschaftlich-künstlerische Ausbildung? Und prägte er damit das Ideal des *vir bonus* in einer dem 18. Jahrhundert angemessenen Form etwa nicht entscheidend? Und strahlt "der Knigge" nicht bis heute aus und prägt die Erziehung des gebildeteren Teils der bürgerlichen Jugend? Die angelsächsische Ausprägung dieses *vir bonus* fand ihre feste Gestalt schließlich im *Gentleman*. "Bis in Einzelheiten ließe sich Knigges Gesellschaftsbuch auf das ihm zugrundeliegende rhetorisch-humanistische Muster hin dechiffrieren. Die ganze Gesellschaftskunst, die es lehrt, steht unter dem Primat der angemessenen Wirkung der Person, angemessen nach außen, an die äußeren Lebensumstände, und angemessen nach innen, an die moralische Verfassung des Menschen; beides in Einklang zu bringen macht wahre Bildung aus: Feinheit in 'Sitten und Gebärden', eine feinere Bildung in den Wissenschaften, die Angemessenheit des eigenen Verhaltens zu den sozialen Verhältnissen, in denen man sich befindet, zu Ort, Zeit und Gelegenheit. Natürlichkeit und Schicklichkeit im Umgang sind dem Menschen nicht schon von Natur garantiert. Leichtigkeit und Zwanglosigkeit im Gespräch lassen sich lernen."[23] (Ueding/Steinbrink)

Die ausgeprägte Sensibilität des 18. Jahrhunderts für Sprache hatte starke positive Auswirkungen unter anderem auf die Briefstellerei (Briefschreiblehre), die Literatur und die Wissenschaften. Ein Brief ist ein "Gespräch unter Freunden, die räumlich voneinander getrennt" sind" (Cicero)[24], ist Dialog. Nach der antiken Überlieferung war die Briefstellerei *(Epistolographie)* ein Sonderfall der Rhetorik und benötigte daher keine eigenen Regeln. Im deutschen 18. Jahrhundert gewann die Kunst des Briefeschreibens als Betätigungsfeld gebildeter und gelehrter Menschen große Bedeutung. Ein Grund dafür, aber nicht der einzige, das der Brief zur bevorzugten Kommunikations- und Ausdrucksform des 18. Jahrhunderts wurde, war die Behinderung der öffentlichen Rede, zumal der politischen. Die der Rhetorik entlehnten Empfehlungen für die Kunst des Briefeschreibens stammen vor allem von Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769),

[18] G. Ueding (Hrsg.): Deutsche Reden von Luther bis zu Gegenwart. Frankfurt/M., Leipzig 1999, S. 842

[19] G. Ueding/B. Steinbrink: Grundriss der Rhetorik, aaO., S. 103

[20] G. Ueding/B. Steinbrink: Grundriss der Rhetorik, aaO., S.105

[21] G. Ueding/B. Steinbrink: Grundriss der Rhetorik, aaO., S.107

[22] G. Ueding/B. Steinbrink: Grundriß der Rhetorik, aaO., S.108

[23] G. Ueding/B. Steinbrink: Grundriß der Rhetorik, aaO., S.119

[24] M. T. Cicero: Zweite Philippische Rede, in M. T. Cicero: Sämtliche Reden. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von M. Fuhrmann. Ausgabe in sieben Bänden. Düsseldorf, Zürich 2000, Bd. VII, 7

Christoph Stockhausen (1725–1784), Johann Wilhelm Schaubert (1720–1751) und dem bereits mehrfach erwähnten Gottsched. Der Brief, so das Verständnis der Zeit, vertritt die mündliche Rede und habe deshalb jenen Gesetzen zu folgen, die für diese gelten. Das zeitgenössische Briefstil-Ideal schwankte zwischen dem *stilus humile* und dem *stilus mediocre*. Die Schreibart sollte vernünftig und regelmäßig und die Stilhöhe sollte auf den Rang des Adressaten abgestimmt sein. Darüber hinaus wurde Natürlichkeit, Deutlichkeit und Klarheit sowie – dort wo es passte – Lebhaftigkeit von einem guten Brief gefordert und erwartet.

Kinder der Rhetorik sind auch die deutsche Kunstprosa und der deutsche Essay. Letzterer, so Ueding/Steinbrink treffend, "war vorzüglich dazu geeignet, die Wissenschaften wieder das Sprechen zu lehren und damit Aufklärung im ganzen bürgerlichen Stand zu verbreiten".[25] Es sind vor allem Gottsched, Thomasius und Peucer, wir haben dies bereits an anderer Stelle gesagt, die das Stilideal der deutschen Literatur unter Rückgriff auf die klassische Rhetorik maßgeblich prägen, wenn das Stilideal so definiert wird: "1) deutlich, 2) artig, 3) ungezwungen, 4) wohlverknüpft, 5) natürlich, 6) edel, 7) wohlgefasst, 8) ausführlich, 9) wohlverknüpft und 10) wohlabgetheilt".[26] Gleichzeitig wird die Literatur eine eigenständige Gattung, sie emanzipiert sich von der Rhetorik und ist doch ohne diese nicht denkbar.

Anders als in England, wo das Parlament als Ort der politischen Beredsamkeit überlebte, konnte in der absolutistischen Staatenwelt Kontinentaleuropas die politische Rede, die klassische Beratungsrede vor der Volksversammlung, nicht überleben. Die politische Beredsamkeit zog sich im Absolutismus auf das politische Schrifttum – Journalismus, Satire, Kritik – zurück. Zur gleichen Zeit und aus denselben Gründen hat die Gattung der Festrede als Lob-, seltener als Tadelrede, in dieser Zeit Hochkonjunktur, und zwar sowohl an den Höfen der Fürsten als auch im bürgerlichen Leben. "Die Lobrede und alle ihre Unterarten (Glückwunsch-, Empfangs- und Willkommensreden, Vermählungs- und Geburtstagsreden, Kondolenz- und Trauerreden, Stand- und Personalreden) eröffnen der Rhetorik im privaten bürgerlichen Leben ebenso wie bei Staatsakten, in der Literatur und in der Philosophie ein Betätigungsfeld, wie man es sich umfassender gar nicht vorstellen kann." (Ueding)[27]

Da sich seit dem Spätmittelalter in ganz Europa die Schriftlichkeit als Verfahrensgrundsatz im Prozesswesen durchgesetzt hatte, spielte die Gerichtsrede über Jahrhunderte, bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, keine nennenswerte Rolle mehr. Erst danach, unter dem Einfluss des französischen Vorbildes, kommt es zu einer, vorerst bescheidenen, Renaissance der juristischen Rhetorik.

Fassen wir zusammen: Die Aufklärung maß der Vernunft eine größere Bedeutung bei als der Sprache. Das 18. Jahrhundert pflegte zwar die Sprache, jedoch eher als Mittel zu Zweck. Die Grundlagen des tradierten rhetorischen Systems wurden aufgebrochen und es begann ein Prozess, welcher in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem Untergang des bisherigen Rhetorikverständnisses endete. Die Rhetorik ging damit aber nicht unter, sondern führt seither ein apokryphes Dasein in den verschiedensten Kultur- und Lebensbereichen. Es ist ihrem Einfluss zu verdanken, dass die Einheit von Sprechen, Erklären und Wissen mit dem Ziel des Handelns sowohl die Wissenschaft wie die Literatur nachhaltig prägt. Die "Popularisierung der Philosophie und des Wissens gehört zum Kernbestand im Programm der europäischen Aufklärung; um es zu verwirklichen, bedarf es nach allgemeiner Überzeugung der Rhetorik. Dialog und Gespräch gelten als die geeignetste Form der praktischen Unterrichtung, die beste Methode, den Menschen zum Selbstdenken, zum richtigen und freien Gebrauch seines Verstandes zu erziehen."[28]

- *Wissen und Sprache bedingen sich wechselseitig — diese Erkenntnis des 18. Jahrhunderts ist vielleicht das wichtigste Ergebnis der Beschäftigung mit der klassischen Rhetorik.*

Das 19. Jahrhundert steht in Deutschland für eine bis dahin nicht gekannte Blüte der Rhetorik und ebenso für ihren beginnenden Verfall. Das bürgerliche Zeitalter, wie dieses Jahrhundert auch genannt wird, war trotz einer lebendigen praktizierten Beredsamkeit "keine rhetorisch fruchtbare Epoche. Man lebte von den Theorie-Resten der Vergangenheit, soweit sie für den Nationalismus, die politische Propaganda, das Unterhaltungsbedürfnis eines massenhaften Publikums

[25] G. Ueding/B. Steinbrink: Grundriß der Rhetorik, aaO., S. 127

[26] Gottsched: Ausführliche Redekunst, S. 326, zit. nach G. Ueding,: Moderne Rhetorik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart, aaO., S. 44

0. G. Ueding: Moderne Rhetorik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart, aaO., S. 36

[28] G. Ueding: Moderne Rhetorik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart, aaO., S. 28

verwertbar waren".[29] Es waren die inneren politischen Auseinandersetzungen im Kampf gegen Napoleon I. Bonaparte, im Kampf um die nationale Identität, im Kampf um die bürgerliche Emanzipation und schließlich im Zusammenhang mit der Reichsgründung, welche die Kulisse für politische Reden abgaben. Es wurde aber nicht nur viel geredet, es wurde auch viel geschrieben, und zwar ebenfalls sehr 'rhetorisch'. Die Presse, die Flugblätter, die Massenliteratur belegen dies. Der beeindruckende Anstieg der Sprachmächtigkeit des deutschen Bürgertums ist vor allem damit zu erklären, dass im deutschen Schulwesen jener Zeit Aufsatzlehre, Definitionslehre, die Kunst des wissenschaftlichen Disputs, der freie Vortrag von Gedichten usw. fest verankert waren und sowohl das private wie das wissenschaftliche und öffentliche Leben stark beeinflussten.

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts verliert die Rhetorik jedoch ihren angestammten Platz an den deutschen Universitäten. Die ehemaligen Rhetorik-Lehrstühle werden in solche der Philosophie, der Germanistik, der Literaturwissenschaften, der alten Sprachen oder der Ästhetik umgewandelt. Dies ist aber nicht gleichbedeutend mit dem Verschwinden rhetorischer Inhalte aus dem Lehrbetrieb der Universitäten. Solche rhetorischen Inhalte finden sich in einer ganzen Reihe von Disziplinen wieder, nicht zuletzt in der Ästhetik und in der Poetik. Ueding kommt angesichts dieses Sachverhalts zu dem Ergebnis, dass "statt von einem Verfall oder Niedergang der Rhetorik genauer von einem Übergangsprozess zu sprechen" sei.[30] Interessant ist auch Uedings Behauptung, dass die zunehmende und sich nun beschleunigende Ausschaltung rhetorischer Lehrinhalte aus der akademischen Ausbildung auch einen Verlust an kritischer rhetorischer Rationalität bedeutete und die Entstehung einer manipulierbaren Öffentlichkeit in der Massengesellschaft förderte.[31] Diesem Bedeutungsrückgang der Rhetorik in der akademischen Ausbildung – und nur dort war Rhetorik ja auf die ganzheitliche Entwicklung und Bildung des Menschen angelegt – entsprach eine florierende praktische Rhetorik von – wie Ueding ausdrücklich betont – hohem Standard,[32] vor allem bei der Festrede, gleich ob es sich nun um die Jubiläumsrede, die Schulrede, die akademische Rede oder die Laudatio handelte. In diesem Bereich können wir eine Fortsetzung dessen beobachten, was wir bereits aus dem 18. Jahrhundert kennen.

Der **politischen Rhetorik** hingegen fehlte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre natürliche Voraussetzung: Ein echtes Parlament. Dies änderte sich erst ab 1848 und zwar, wie man ja weiß, mit Rückschlägen und recht zäh. Erst mit dem Deutschen Reichstag entstand ein Forum, welches für die aufkeimende politische Rhetorik in Deutschland einen geeigneten Rahmen abgeben konnte. Die moderne politische Redekunst, die sich auf Cicero und Quintilian beruft, erhielt ihre neuzeitlichen Impulse außerhalb von Deutschland vor allem im Rahmen des englischen Parlamentarismus – Oliver Cromwell, Edmund Burke, die beiden William Pitt, Charles James Fox, Richard Brinsley Sheridan, David Lloyd George, Winston Churchill –, profitierte aber ebenso stark von der französischen Kanzelrhetorik und den großen Rednern der Französischen Revolution, vor allem von Honoré Gabriel du Riqueti Graf von Mirabeau und Maximilien de Robespierre. Später folgten diesen in Frankreich Jean Jaurès, Georges Benjamin Clemenceau, Aristide Briand. In Deutschland erlebte die politische Rede ihren ersten Höhepunkt um die Mitte des 19. Jahrhunderts, der aber, wie man an dem Können der Redner der Frankfurter Paulskirche 1848 – Robert Blum (1807–1848), Ludwig Uhland (1787–1862) und Wilhelm Heinrich August Gagern (1799–1880), um nur drei zu nennen – sehen kann, ohne Vorbereitung nicht vorstellbar ist. Eine enge Verbindung zwischen politischer Rede und politischer Dichtung ist erkennbar. Der Redestil der politischen Rede des 19. Jahrhunderts ist geprägt durch Pathos, durch das poetische Bild, durch Erhabenheit. Er entspricht also dem, was wir bereits an anderer Stelle als *stilus grande* bezeichnet haben. Neben großen Reden finden wir in dieser Zeit auch viel Schwulst und Kathederreden, doch ist festzuhalten, dass plötzlich eine ganze Reihe wirklich begabter und überzeugender und wortmächtiger Redner die politische Bühne betraten. Kurze Zeit später fand die politische Rede im Parlament des Kaiserreichs und in den Arbeitervereinen neue Betätigungsfelder. Otto von Bismarck (1815-1898) prägte das erstere, Ferdinand Lassale (1825-1864) prägte die letzteren.

Der **Rhetorikunterricht in den Schulen** war im 19. Jahrhundert noch weitgehend an Latein und Griechisch und damit an die antike Literatur – Demosthenes, Xenophon, Pindar, Cicero, Quintilian, Tacitus u.a. – gebunden, aber eben nicht nur. Zunehmend spielt auch die deutsche Literatur im Schulunterricht eine Rolle, wobei uns in diesem Zusammenhang besonders interessiert, dass die deutschen Dichter und Schriftsteller selbstverständlich auch im Geiste der antiken Rhetorik ausgebildet und von dieser geprägt waren. Die Schulreformen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts bekräftigen die

[29] G. Ueding: Moderne Rhetorik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart, aaO., S. 83

[30] G. Ueding: Moderne Rhetorik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart, aaO., S. 58

[31] G. Ueding: Moderne Rhetorik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart, aaO., S. 59

[32] G. Ueding: Moderne Rhetorik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart, aaO., S. 77

Bedeutung des Rhetorikunterrichts für die jungen Menschen, welche die gehobenen Schulen besuchten. Besondere Bedeutung wurde dem Aufsatzunterricht in den Gymnasien zuteil, galt es doch "in der inductiven und deductiven Methode, im Definiren, Distinguiren und Combiniren, in der Divisio und Partitio, in der Aufstellung und Lösung von Problemen, in der sorgfältigen Lectüre von Büchern, in zweckbestimmtem Excerpiren, urtheilvollem Sichten und Gruppiren nach methodischem Stufengang"[33] geübt zu werden. Der Gegenstand soll so klar dargelegt werden, dass jemand, der die nötigen Voraussetzungen hat, von der Sache aber nichts weiß, sich nach der Lektüre des Aufsatzes gründlich und ordentlich, methodisch und systematisch informiert fühlt. Die Verankerung und Pflege des Rhetorikunterrichts an den Schulen war auch die wichtigste Voraussetzung für die bereits oben erwähnte blühende praktische Rhetorik dieser Zeit und die Erklärung für die in allen Bereichen des wissenshaftlichen, öffentlichen und privaten Lebens anzutreffende Sprachkultur. Die Bedeutung dieses Phänomens, gerade für die Wissenschaften in Deutschland, kann man überhaupt nicht überschätzen. Die Reden, Briefe und Tagebücher jener Zeit legen Zeugnis ab von der hohen Sprachfähigkeit im täglichen Leben, "vor allem aber die wissenschaftliche Prosa der Epoche zeigt eine rhetorische Form und Kunstfertigkeit, die ganz selbstverständlich war und uns nur heute so außerordentlich dünkt [...]; die rhetorische Kunstprosa der Epoche kennt keine fachlichen Grenzen, weil sie in der allgemeinen rhetorischen Schulbildung verankert ist." (Ueding)[34]

Abgesehen von den kurzen politisch unruhigen Zeiten konnte sich in Deutschland bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts nur die Festrede, das *genus demonstrativum*, ungehindert entfalten. Die Tatsache, dass die Gerichtsverfahren in Deutschland und Österreich bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht öffentlich stattfanden und keine mündliche Hauptverhandlung kannten, führte dazu, dass sich die **Gerichtsrede** in Deutschland – anders als in England und Frankreich – erst spät entwickeln konnte. Theoretische wurde die moderne deutsche Gerichtsrede jedoch 1810 durch das Buch *»Anleitung zur gerichtlichen Beredsamkeit«* des Heidelberger Rechtswissenschaftler Karl Salomo Zachariaä (1769–1843) begründet und später von Karl Josef Mittermaier (1787–1867), Oskar Ludwig Bernhard Wolff (1799–1851), Hermann Friedrich Ortloff (1828–1920) u.a. weiter ausgebaut. Eine gewisse Prosperität muss auch der Kanzelrede in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bescheinigt werden.

Das 20. Jahrhundert ist in Deutschland auch das Jahrhundert einer zunehmenden rhetorischen Dekadenz und der Entartung der politischen Rede zur Propaganda. Die Rhetorik in Deutschland erreicht zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen bis dahin nicht gekannten Tiefstand. Oder anders gesagt: Die Rhetorik ist allgegenwärtig, nicht nur in der Politik, sondern auch in den Massenmedien und in der Werbung, aber als Wissenschaft scheint sie verschollen. Die gesellschaftliche Beredsamkeit ist, wenn überhaupt, zum Gegenstand der Soziologie, der Psychologie und der Kommunikationswissenschaft geworden, das einst so segensreiche rhetorische Bildungsideal wurde durch ideologische Leitvorstellungen verdrängt. Die Redepraxis, die sich selbst überlassen wurde "verkam und führte zu jener Barbarei öffentlicher Rede, gegen die auch die literarische Kunstprosa nichts vermochte."[35]

Die politischen Verhältnisse des 19. Jahrhunderts hatten ein sehr deutsches Phänomen erzeugt und vertieft, ein Schisma, welches sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts fortsetzte und bis heute nicht überwunden ist: Auf der einen Seite die Selbstbeschau und Selbstgenügsamkeit von Privatleben, Wissenschaft und Kunst und auf der anderen Seite die Sprachlosigkeit der Politik. Ueding trifft die Sache genau, wenn er hier von Auflösung der alten Allianz von *ratio* und *oratio* spricht und die Folgen hiervon – oder sind es die Ursachen? Was Folge und was Ursache ist, lässt sich hier schwer auseinanderhalten – so: Eine "politische Verlautbarungsrhetorik, die arm an Emotionen, arm an Schmuck, arm an Gesprächigkeit, aber natürlich auch an Begründung und Nachweisen ist; schließlich die Verbreitung einer geschwätzigen, unkultivierten Alltagsrede im Privatleben und in der Familie auf der einen und die Wucherung eines Schwulststils in der öffentlichen Repräsentation des Staates, der Künste und Wissenschaften auf der anderen Seite."[36]

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Rhetorik aus den Schulen weitgehend verdrängt und schrumpfte auf den Besinnungsaufsatz zusammen. Zahlreiche Forderungen, die Rhetorik wieder in den Unterricht zu integrieren, blieben zunächst erfolglos. In der Folge fehlte das rhetorische Wissen auch in der politischen Auseinandersetzung. "Wenn wir uns nun daran erinnern, wie oft die richtige Erkenntnis sich nicht durchsetzen konnte, weil gerade einsichtige, tiefgründige Menschen eine Scheu davor hatten, ihre Meinung zu äußern, während oberflächliche Schwätzer oder listige Demagogen

[33] E. Laas: Der deutsche Unterricht auf höheren Lehranstalten. Ein kritisch-organisatorischer Versuch. Berlin 1872, S. 201

[34] G. Ueding: Moderne Rhetorik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart, aaO., S. 79. Siehe auch G. Ueding: Deutsche Reden, aaO., S. 847

[35] G. Ueding/B. Steinbrink: Grundriß der Rhetorik, aaO., S. 157

[36] G. Ueding: Moderne Rhetorik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart, aaO., S. 83

das Wort führten, so wird klar, dass die Erziehung zur freien Rede und zur verständnisvollen Kritik am gesprochenen Wort heute mindestens ebenso notwendig ist wie irgendeine andere Aufgabe des Deutschunterrichts." (Bestian)[37] Trotzdem bringt das bürgerliche Lager in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts so bedeutende Redner hervor wie Walther Rathenau (1867–1922), Gustav Stresemann (1878–1929), Carl Sonnenschein (1876–1929), Joseph Wirth (1879–1956) u.a., während Rosa Luxemburg (1870–1919) und Karl Liebknecht (1871–1919) als gewandte Vertreter einer linksrevolutionären Rhetorik agieren. Die rechtsnationalen Parteien und Strömungen der Weimarer Zeit und des Dritten Reiches hatten ebenfalls eine ganze Reihe von wirkungsstarken Rednern, wenngleich – ähnlich wie bei den Linken – die klassischen Rednerideale zugunsten einer kruden Propaganda und einer menschenverachtenden Ideologie geopfert wurden.

In der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus dominierten politische Propaganda und politische Kampfrede das Feld der öffentlichen Rhetorik. Die eine oder andere Rede im Reichstag mag noch, vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten, rhetorisches Können und rhetorische Bildung gezeigt haben. Aber dies war nichts anderes als Nachwehen einer vergangenen Zeit. Jetzt ging es nicht mehr um Überzeugen, um das Suchen nach einem Gemeinplatz. Es ging jetzt darum, eine Ideologie über die andere triumphieren zu lassen, darum, den politischen Gegner zu vernichten, darum, politische Alternativen auszuschalten. Die Reden Hitlers und Goebbels waren keine politischen Beratungsreden im klassischen Sinne, sondern politische Glaubensbekenntnisse, die zwar massenwirksam inszeniert worden sind, aber bar jeglicher Ästhetik waren. Es wurde dunkel in Deutschland.

Wegen der rhetorischen Exzesse im Dritten Reich, war nach dem Zweiten Weltkrieg eine betonte rhetorische Zurückhaltung in der Politik zu beobachten. Wenn Ueding in diesem Zusammenhang von der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von einer "rhetorischen Wüste"[38] in Deutschland spricht, kann man dem zustimmen. Nach Gründung der Bundesrepublik waren es vor allem Carlo Schmidt (1896–1979) und Adolf Arndt (1904–1974), die Maßstäbe für die politische Beredsamkeit in Deutschland setzten. Die wenigen wirklichen rhetorischen Begabungen der bundesdeutschen Nachkriegspolitik kann man aber an einer Hand aufzählen, und es ist interessant, dass Theodor Heuss (1884–1963) oder Carlo Schmidt als Redner im öffentlichen Gedächtnis weniger verankert sind als die unkultivierten rhetorischen Talente Franz Josef Strauß (1915-1988) und Herbert Wehner (1906–1990).

Die Beratungsrede in deutschen Parlamenten gibt es kaum noch. "Überzeugt" wurde und wird nicht mit der Kraft von Argumenten, sondern durch Beanspruchung des einzig richtigen und moralisch einzig möglichen Standpunktes für die eigene Sache. Die rhetorischen Standards der öffentlichen politischen Rede wurden nach dem Zweiten Weltkrieg permanent weiter abgesenkt, was aber einem rhetorisch unmündig gebliebenen Publikum nicht auffiel. Regiert wird seit den Anfängen der Bundesrepublik in Ausschüssen und Parteigremien, in sogenannten "Expertenkommissionen" (die schon vor über zweihundert Jahren Hardenberg ein Greuel waren). Rhetorik braucht man zu dieser Art des Regierens kaum noch, allenfalls zur nachträglichen Verkündigung und Werbung, um eine möglichst breite Zustimmung beim Bürger, dessen rhetorische Ansprüche inzwischen ebenfalls verkümmert sind, zu bekommen. Da sachliche Ergebnisse heutzutage weniger wichtig sind als medienwirksame Auftritte, braucht der Politiker allerdings eine gewisse Eloquenz, um seine Position öffentlich darstellen und verteidigen zu können. Bei solchen Gelegenheiten pflegt er ein unkultiviertes und ungebildetes Dummdeutsch zu sprechen, erstens, weil dies seinem Wesen entspricht und zweites, weil er meint, sich so dem Bürger am ehesten verständlich zu machen. Dort aber, wo ein echter Meinungsstreit unter Politikern herrscht, geht es nicht um gegenseitige Überzeugung zum Wohle des Staates durch bessere Argumente, sondern fast ausschließlich um die bessere Inszenierung des öffentlichen Auftritts. So ist es denn folgerichtig, dass die Rednerfolge bei großen Plenardebatten sich nach den journalistischen Präsenzzeiten auf der Pressetribüne richtet. Die politische Rede in unseren Tagen will nicht mehr in erster Linie überzeugen; sie will den Medienerfolg. Am Ende geht es um eine möglichst häufige Präsenz in Presse, Funkt und Fernsehen. Um diese zu erreichen, muss man, so scheint es, nicht klug und gepflegt reden. Ein etwas dümmlicher Betroffenheitsjargon und eine "Volksnähe" die durch den Gebrauch volkstümlicher und häufig sehr schlichter Redewendungen demonstriert wird, scheint nicht nur dem rhetorischen Können unserer Volksvertreter gut zu entsprechen, sondern auch unter Gesichtspunkten der Medienwirksamkeit auszureichen.

- *"Es kann als ein Kennzeichen des 20. Jahrhunderts angesehen werden, dass sich die Formen und Formeln von Propaganda, Werbung und Politik vermengen, politische Rede als Predigt auftritt und umgekehrt, dazu beides im*

[37] H. Bestian: Redeübungen im Deutschunterricht. In: Wirkendes Wort I (1950), Heft 3, S. 166 zit. nach G. Ueding/B. Steinbrink: Grundriß der Rhetorik, aaO., S. 182

[38] G. Ueding: Moderne Rhetorik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart, aaO., S.97

Unterhaltungsformat der Talkshows erscheint. Die Medienunterhaltung (auch in den Kleinformaten) ersetzt die parlamentarische Beratungsreden." (Kolmer/Rob-Santer)[39]

Und die **Gerichtsrede**? — Diese hat seit dem Zweiten Weltkrieg so gut wie keine rhetorischen Ansprüche mehr und ist auf das Niveau von Verwaltungssprache herabgesunken. Einst war sie Ausgangs- und Bezugspunkt der rhetorischen Theorie. Das ist sie nun schon lange nicht mehr, und es gibt auch keinen Grund für die Annahme, dass sich dies in absehbarer Zeit ändern könnte.

Forderungen nach einer Rehabilitation der Rhetorik im **Schulunterricht**, die nach dem zweiten Weltkrieg erhoben wurden, führten dazu, dass dem Gruppengespräch und dem Dialog im Unterricht Platz eingeräumt wurde. Das verkürzte Rhetorikverständnis der politisch Verantwortlichen und die zunehmend seichter werdende Ausbildung der Lehrer bewirkte allerdings, dass die Beschäftigung mit der Literatur im Unterricht einer eher flachen Behandlung von Gebrauchstexten weichen musste. Und die Folgen? — Die bürgerliche Mittelschicht unseres Landes ebenso wie die meisten der sprachprägenden Institutionen (Presse, Funk, Fernsehen) sind spätestens seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts von den elementaren Regeln einer passablen Rhetorik so weit entfernt wie vom Mond. Dies hängt zusammen mit der Ideologisierung unserer Bildungssysteme, mit der Geringachtung überkommener Werte und mit der häufig sehr unzureichenden Allgemeinbildung in unserer Bevölkerung und ihrer durch die Medien erzeugten und geprägten Idole.

In der Bundesrepublik der siebziger Jahre wurde, durch die damaligen sozial-liberalen Bildungsreformen, die mit der Absicht einer sozialen Nivellierung und mit einer erklärten Elitefeindlichkeit einhergingen, das gesamte Kulturniveau und damit auch das Niveau der Rhetorik dramatisch abgesenkt. Dies gilt nicht nur für die praktizierte Rhetorik im wissenschaftlichen Lehrbetrieb und im privaten Bereich, sondern auch für die politische Rede. Die sogenannten »Pisa-Studien« vom Beginn des 21. Jahrhunderts zeigen, auf welch erbärmlichem Bildungsniveau unser Land inzwischen angekommen ist. Die weitverbreitete Unfähigkeit von jungen Menschen, richtig und flüssig zu lesen, das Gelesene zu verstehen und verständlich wiederzugeben – vom schriftlichen Ausdruck ganz zu schweigen – zeigen deutlich genug, wie dringend ein Kulturvolk die Pflege klassischer Bildungs- und damit Rhetorikideale nötig hat. Wenn der möglichst allseitig gebildete Mensch kein Bildungsziel mehr ist, setzt unweigerlich eine Abwärtsspirale ein, und zwar nicht nur in der Volksbildung, sondern auch in der Wirtschaft und damit auch im allgemeinen Wohlstand.

So verwundert es nicht, dass der selbstverständlich vorhandene Bedarf an Rhetorikwissen, an Sprachkönnen, an Instrumenten der Überzeugung und der Kommunikation ganz allgemein – vor allem von Führungskräften der Wirtschaft, von Politikern und von Angehörigen des Bildungsbürgertums – zum Entstehen einer Populärrhetorik geführt hat, deren herausragendes Merkmal die Trivialisierung ist. Sie macht den Vortrag zum alles beherrschenden Thema, und zwar unter Vernachlässigung des übrigen rhetorischen Regelkanons. Es handelt sich um eine 'Ratgeber-Rhetorik', die in dem naiven Glauben gipfelt, das Gelingen einer Rede hinge wenn nicht allein, so doch maßgeblich vom Auftreten des Redners, vom Überwinden des Lampenfiebers, von seiner Körpersprache ab. Im Gegensatz etwa zu Cicero und Quintilian, die in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen den *vir bonus dicendi peritus* stellten, stellt die heutige Ratgeber-Rhetorik auf Verstellung ab: Die überzeugende und allseitig gebildete Persönlichkeit soll, um des Erfolges willen, vorgegaukelt werden. Rhetorik wird reduziert auf kurze, einprägsame Formeln, Tricks und Tipps werden empfohlen, und es gibt nicht wenige Dumme, die tatsächlich glauben, dass man damit Erfolg haben kann. "Die erste Gruppe der Gebrauchswertversprechen zielt auf die technische Verbesserung der Redefähigkeit und reicht von sprechttechnischer Schulung bis zur Argumentationstechnik. Die zweite Gruppe stellt den Wert der Rhetorik für die – altmodisch gesprochen – Persönlichkeitsbildung heraus, wobei die selbstsichere, freie, produktive Persönlichkeit als das Ergebnis rednerischer Vervollkommnung erwartet wird. Das Adressatenprofil der angewandten Rhetorik läßt sich darum recht gut eruieren, es bietet, wie nicht anders zu erwarten, einen traurigen Eindruck. Eine redegehemmte, von Lampenfieber, Unwertkomplexen und Denkblockaden im Berufs- und Gesellschaftsleben benachteiligte Persönlichkeit, deren äußeres Auftreten schief und ungelenk, taktlos und schwerfällig ist, ständig auf der Suche nach dem richtigen Wort, weder des Hochdeutschen noch der zusammenhängenden Rede mächtig, falsch atmend und artikulierend, gegen den Sinn betonend und sich ständig für das eigene Dasein entschuldigend, ohne überzeugende Argumente, voller Floskeln und Leerformeln, allenfalls durch ihren sozialen Status und die Führungsposition wirkend, nicht aus persönlicher Glaubwürdigkeit."[40] Ottmers, ein Kenner der Materie, aber nicht nur er, spricht in diesem Zusammenhang von einer "Schwundstufe der Rhetoriktheorie", um dann festzustellen: "Mit zu dieser

[39] L. Kolmer/C. Rob-Santer: Studienbuch Rhetorik, aaO., S. 34

[40] G. Ueding/B. Steinbrink: Grundriß der Rhetorik, aaO., S. 191

Trivialisierung beigetragen hat aber auch das gegenwärtige Interesse an Körpersprache, Ausdruckspsychologie und nonverbaler Kommunikation. Besonders die sogenannte Kinesik hat aus der Körper- geradezu eine Geheimsprache gemacht, die demjenigen, der sie zu dechiffrieren weiß, ganz neue und 'andere' Informationen über Personen zu geben vermag. Dass sich dann ein Mensch ganz anders 'lesen' lässt, und dass sich dadurch rhetorische Prozesse effektiver gestalten lassen, ist größtenteils pseudowissenschaftlicher Unsinn — was allerding nicht verhinderte, dass die Kinesik einen festen Platz in den modernen Populärrhetoriken gefunden hat."[41] Wir könnten dies mit zahlreichen Beispielen belegen, doch wer hätte davon einen Gewinn? Wir sprechen heute ja gern von 'Kommunikationswissenschaft', wenn wir das, was von der Rhetorik übriggeblieben ist, besonders aufwerten wollen. Aber "theoretische Differenziertheit, Problembewußtsein, methodischer und technischer Rang der antiken Rhetorik übertreffen den Standard der Kommunikationswissenschaft bis heute bei weitem" konstatieren Ueding/Steinbrink.[42] Wir schließen uns diesem Standpunkt an.

Auf eine wissenschaftliche Untersuchung kann ich mich nicht stützen, lediglich auf meine eigenen Wahrnehmungen, doch bin ich der festen Überzeugung, das ganz allgemein das Bildungs- und speziell das Sprachniveau der sogenannten bürgerlichen Mittelschicht schlechter als heute zu keiner Zeit gewesen sein kann. Welchen Sinn hat heute noch der Begriff 'Bildungsbürgertum', wo doch beide Komponenten, die diesen Begriff bilden, allenfalls erahnt werden können? Wer vertritt denn bei uns heute noch die Beredsamkeit? Etwa unsere Bundestagsabgeordneten? Die ungebildeten Betonköpfe in unseren politischen Parteien, in den Gewerkschaften? — "In ärmlichste Gedanken und dürftigste Sätze reißen sie die Beredsamkeit wie von einem Königssessel herab, so dass sie, die einst als Königin aller Künste mit herrlichem Gefolge die Herzen erfüllte, jetzt beschnitten, verstümmelt, ohne Prunk und Ehren" dasteht.[43] Ich weiß, dass es unzulässig ist, Tacitus für Verhältnisse in Anspruch zu nehmen, die knapp 1 900 Jahre nach seinem Tode im Lande Germanien herrschen, welches für ihn eines der Barbaren war. Ich tue es trotzdem.

Alle Rechte vorbehalten. Copyright © Klaus P. Beer
Zitierregeln siehe www.beer-management.de/nutzungsrechte.html

Programme für Rhetoriktrainings und weitere Materialien zur Rhetorik unter www.beer-management.de

[41] Nach C. Ottmers: Rhetorik, aaO., S. 220

[42] G. Ueding/B. Steinbrink: Grundriß der Rhetorik, aaO., S. 163

[43] P. C. Tacitus: Dialogus de oratoribus. Dialog über die Redner. Lateinisch/Deutsch. Hrsg. von D. Klose. Stuttgart 1981, 32

INDEX

Alkuin 1
Aristoteles 1
Arndt, Adolf 9
Arnobius aus Sicca 1
Augustinus, Aurelius 1, 2
Aurelius, Flavius Magnus 1
Basileios der Große 1
Baumgarten, Alexander Gottlieb 5
Beda Venerabilis 1
Bestian, Hans 9
Bismarck, Otto von 7
Blum, Robert 7
Boethius, Anicius Manlius Severinus 1
Briand, Aristide 7
Burke, Edmund 7
Capella, Martianus 1
Cassiodorus 1
Chrysostomus, Ioannes 1
Churchill, Winston 7
Cicero, Marcus Tullius 1, 2, 5, 7, 10
Clemenceau, Georges Benjamin 7
Cromwell, Oliver 7
Demosthenes 7
Erasmus von Rotterdam 3
Fabricius, Johann Andreas 5
Fox, Charles James 7
Gagern, Wilhelm Heinrich August 7
Gellert, Christian Fürchtegott 5
Goebbels, Joseph Paul 9
Gottsched, Johann Christoph 4, 6
Gregor I (der Große) 2
Gregor von Nazians 1
Heuss, Theodor 9
Hieronymus 1
Hitler, Adolf 9
Isidorus von Sevilla 1
Jaurès, Jean 7
Johannes von Salisbury 1
Kaiser Napoleon I. 7
Knigge, Adolph Freiherr von 5
Kolmer, Lothar 10
Lassale, Ferdinand 7
Leibniz, Gottfried Wilhelm 4
Liebknecht, Karl 9
Lloyd George, David 7
Lorenz von Mosheim, Johann 2
Lupus Ferrariensis 1
Luther, Martin 3
Luxemburg, Rosa 9
Maurus, Hrabanus 1
Melanchthon, Philipp 3, 4
Mirabeau, Graf von 7
Mittermaier, Karl Josef 8

Montaigne, Michel de . . . 3
Müller, Adam . . . 4
Napoleon I. Bonaparte . . . 7
Ortloff, Hermann Friedrich . . . 8
Ottmers, Clemens . . . 10
Peucer, Daniel . . . 5, 6
Pindar . . . 7
Pitt, William . . . 7
Platon . . . 1
Quintilianus, Marcus Fabius . . . 3, 4, 7, 10
Rambach, Johann Jakob . . . 2
Rathenau, Walther . . . 9
Rob-Santer, Carmen . . . 10
Robespierre, Maximilien de . . . 7
Schaubert, Wilhelm . . . 6
Schiller, Friedrich . . . 5
Schmidt, Carlo . . . 9
Sheridan, Richard Brinsley . . . 7
Sonnenschein, Carl . . . 9
Steinbrink, Bernd . . . 1, 3-6, 11
Stockhausen, Christian . . . 6
Strauß, Franz Joseph . . . 9
Stresemann, Gustav . . . 9
Tacitus, Publius Cornelius . . . 7, 11
Thomasius, Christian . . . 4, 6
Ueding, Gert . . . 1, 3-9, 11
Uhland, Ludwig . . . 7
Vincenz von Beauvais . . . 1
Wehner, Herbert . . . 9
Wirth, Joseph . . . 9
Wolff, Oskar Ludwig Bernhard . . . 8
Wurz, Ignaz . . . 2
Xenophon . . . 7
Zachariaä, Karl Salomo . . . 8